



Anna Gourari bekommt Konkurrenz.
Olga Scheps vereint brillante Pianistik mit
jugendlicher Schönheit.

Anders als viele ihrer Altersgenossen bevorzugt sie offenbar Gesundes, deshalb bestellt Olga Scheps sich Grünen Tee während unseres Gesprächs im Kölner Hotel Savoy. Hervorragendes pianistisches Können verbindet sich bei ihr mit äußerer Attraktivität, sie ist eine hübsche junge Frau mit langen braunen Haaren und dunklen Augen, die ein slawisches Temperament erahnen lassen, kurzum: Sie ist das, wovon Plattenfirmen und Konzertmanager träumen. Und so hat sie hat in den letzten Jahren eine beachtliche Karriere gemacht: Dieses Jahr gab sie unter anderem Recitals beim Klavier-Festival Ruhr und beim Rheingau-Festival, außerdem wird sie bei den Sommerlichen Musiktagen Hitzacker auftreten.

Ihr Debütkonzert, das bald nach ihrem Bundessieg bei „Jugend musiziert“ stattfand, absolvierte sie mit dreizehn. Üblicherweise geben junge Pianistinnen ihren Einstand mit einem frühen Mozart- oder Haydn-Konzert, Olga Scheps entschied sich für Prokofjew. Warum? „Ich war eben ein temperamentvolles junges Mädchen und wollte das Stück unbedingt spielen. Weil ich es bald gut

beherrschte, war das kein Problem, denn ich hatte zum Glück nie einen Lehrer, der mir gesagt hätte, dass ich dieses oder jenes Stück spielen müsste, weil es zum Repertoire einer bestimmten Ausbildungsstufe gehört. Dieses Denken halte ich sowieso für unsinnig.“

In jungen Jahren stand für sie das russische Repertoire ganz oben. „Rachmaninow ist mein Lieblingskomponist“, formulierte sie noch mit 15. Mittlerweile gilt ihr Interesse neben Chopin vor allem den deutschen Romantikern wie Schubert, Schumann und Mendelssohn.

Gerne widmet sie sich auch mal Werken, die nicht zum Standardrepertoire gehören. So spielte sie kürzlich in Hannover das von den Pianisten sträflich vernachlässigte Klavierkonzert von Antonin Dvorák. Scheps führt die seltenen Aufführungen des Stücks auf seinen Umfang zurück – „es ist länger als das zweite Brahms-Klavierkonzert“ – sowie darauf, „dass es nicht für Klavierhände geschrieben wurde“. Es gibt zwar mehrere gekürzte Fassungen, sie entschied

sich jedoch ganz bewusst für die Originalfassung, denn „die kann man einfach nicht ersetzen“. Das Werk sei „sehr orchestral“ gedacht: „Dvorák hat an den lautesten Stellen die höchste Lage im Klavier eingesetzt, die im Orchester viel-

leicht die Piccolo-Flöten spielen würden. Außerdem gibt es in dem Konzert viele kammermusikalische Dialoge, beispielsweise zwischen der Flöte und dem Klavier. Eigentlich spielt man als Pianist

darin Kammermusik mit 80 Leuten.“

Ich frage sie, wie sie das Leben als erfolgreiche Konzertpianistin empfindet, denn durch das viele Reisen reduzieren sich etwa die Kontakte zu alten Freunden und zur Familie häufig auf ein Minimum. Olga Scheps kann damit jedoch gut leben: „Ich freue mich sehr, dass ich das machen kann, was ich schon immer wollte. Ich bin jetzt zwar öfter unterwegs als früher, aber ich reise gerne und trete gerne auf. Und ich kann gut alleine sein, denn das bringt das Reisen mit sich. Andererseits habe ich unterwegs auch viele nette Leute kennen gelernt. Meine

„Ich bin öfter unterwegs, reise gerne, trete gerne auf und kann gut alleine sein“

Kammermusik mit 80 Leuten

Sie debütierte 13-jährig mit Prokofjews erstem Klavierkonzert, gewann den Bundeswettbewerb von „Jugend musiziert“ und feierte dieses Jahr beim Klavier-Festival Ruhr einen großen Erfolg. Dazu sieht **Olga Scheps** auch noch umwerfend gut aus. Mario-Felix Vogt traf die 22-jährige Pianistin zum Gespräch in Köln.

nisch wie musikalisch höchst anspruchsvolle Repertoirebrocken ausgesucht; den zweiten Teil des Konzerts bildeten Wolfgang Amadeus Mozarts a-Moll-Rondo sowie das „Rondo Capriccioso“ von Felix Mendelssohn.

Temperamentvoll in den kraftvollen Passagen gelingt ihr Schumanns große und schwere Fantasie, klangschön weiß sie die lyrischen Momente darzustellen. In strahlend orchestralem Forte meistert sie auch den Beginn des ersten Satzes der „Wandererfantasie“, während im Adagio-Satz in der Dur-Variante des Themas ihre phänomenal abgetönten Mittelstimmen faszinieren. In Mozarts a-Moll-Rondo packt sie auch mal zu, da wird nichts verzärtelt oder aufgeweicht, allerdings platzen die Verzierungen bisweilen ein wenig vorlaut heraus. Dort wo Mozart schmerzvoll aufbegehrt, stellt Olga Scheps dies auch heraus, während

die ruhigeren Passagen wiederum durch Innigkeit und gesanglichen Ton überzeugen. Für jede Wiederholung des Hauptthemas wählt sie eine etwas andere Farbe, so gibt es trotz Repetition eine Entwicklung.

Am souveränsten ist jedoch ihre Interpretation des „Rondo Capriccioso“. Pathetisch deklamierend und ausdrucksstark gestaltet sie die langsame Einleitung, voller elektrisierter Leichtigkeit wie ein Elfenreigen aus Shakespeares „Sommernachtstraum“ spielt sie das Hauptmotiv, und mit ganzer Kraft und Leidenschaft – ein wenig wie die junge Martha Argerich – stürzt sich Olga Scheps in die Oktaven der Coda. Ohne Frage: Dieser Konzertmitschnitt macht neugierig auf weitere Aufnahmen. Die sind bereits in Planung, Anfang des nächsten Jahres soll ihre Debüt-CD bei Sony erscheinen. ■

Karriere war ein langsamer Prozess, denn ich gebe ja schon Konzerte seit ich ein kleines Mädchen bin. Das erste Mal stand ich mit acht Jahren auf der Bühne. Ich habe auch immer geübt, erinnere mich nicht an ein Leben ohne Üben und Konzertieren. Deshalb hat sich für mich nichts grundlegend verändert.“

Ein weiteres Betätigungsfeld von ihr ist die Kammermusik. Zurzeit spielt sie regelmäßig mit der Geigerin Veronika Eberle und dem Cellisten Leonard Elschenbroich, weiterhin freut sie sich darauf, demnächst mit Renaud Capuçon zusammenzuarbeiten. Für nächstes Jahr sind außerdem Auftritte mit Alban Gerhardt geplant. Sie ist ein „megamäßiger Fan“ von ihm und hält ihn „für einen der besten Cellisten überhaupt“. Olga Scheps könnte sich allerdings „niemals komplett der Kammermusik widmen: Ich bin im Herzen Solistin und habe die Bühne gerne für mich alleine.“

Und wie spielt die Solistin Klavier? Von ihrem diesjährigen Recital beim Klavier-Festival Ruhr gibt es einen Mitschnitt: Mit Schumanns „Fantasie“ op. 17 und Schuberts „Wandererfantasie“ D 760 hat sich die junge Pianistin tech-

Zur Person

Olga Scheps wurde 1986 in Moskau geboren, seit ihrem sechsten Lebensjahr lebt sie in Deutschland. Sie wächst in einer Pianistenfamilie auf: Die Mutter ist Klavierlehrerin, der Vater Klavierprofessor an der Musikhochschule Rostock, und ihre ältere Schwester Anna ist ebenfalls Pianistin. Den ersten Unterricht erhielt sie von ihren Eltern, bevor sie mit 14 Jahren Schülerin von Vasily Lobanov an der Kölner Musikhochschule wurde, mit 15 spielte sie erstmals Alfred Brendel vor, den sie nach wie vor gelegentlich aufsucht. Seit 2006 studiert sie bei Pavel Gililov in Köln, weitere wichtige Anregungen erhielt sie von Dmitrij Baschkirov und Arie Vardi. Sie konzertierte bereits mit dem Sinfonieorchester Warschau, der Klassischen Philharmonie Bonn und der Rumänischen Nationalphilharmonie „Dinu Lipatti“, weiterhin machte sie Aufnahmen für den WDR, den NDR und den BR. Unterstützt wird Olga Scheps von der Deutschen Stiftung Musikleben und der Studienstiftung des deutschen Volkes.